

zung, um ein emotionales Hineingenommensein und um Handlungsperspektiven. Es geht um den ganzen Menschen. – Ich sehe hier den Versuch, die kirchlichen, theologischen-gesellschaftlichen Kontexte dem jeweiligen Thema entsprechend möglichst umfassend und zielgerichtet im Blick zu haben.

## 2 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

Das Österreichische Pastoralinstitut richtet jeweils Arbeitsgruppen ein: deren Mitglieder bringen ihre Beobachtungen, Erfahrungen, Kenntnisse usw. ein. Ergebnisse sind Tagungen oder Texte (Grundlagentexte, Impulstexte, Informationstexte, praktische Behelfe usw).

## 3 Herkunft dieses Anliegen

Diese Anliegen sind im Auftrag des Österreichischen Pastoralinstituts grundgelegt und ergeben sich aus dem jeweiligen Diskussionsstand in der Pastoralkommission Österreichs, die dementsprechend Arbeitskreise einrichtet.

Sicherlich spielt meine persönliche Biographie eine Rolle: als ehemaliger Pastoralassistent in zwei ganz unterschiedlichen Pfarrgemeinden in Wien, meine Erfahrungen im ehrenamtlichen Engagement in Gemeinden und mit religiösen Gruppen sowie mein spezielles spirituell-pastoraltheologisches Interesse.

Rainer Krockauer

## Praktisch-theologische Präsenz im fremden Kontext

### 1

Nichts kann mehr über den immensen Bedeutungsverlust der Christentums und seiner Theologie in der Postmoderne hinwegtäuschen. Eine mündig gewordene Welt kommt nicht nur gut ohne den christlichen Gott, sondern auch ohne eine dementsprechende Theologie aus. In den Prozessen gesellschaftlicher Differenzierung, kultureller Pluralisierung und lebensgeschichtlicher Individualisierung scheint mit dem Verdunsten des Christentums auch das Unsichtbar- und Unbrauchbarwerden der Theologie in den aktuellen Lebensprozessen verbunden zu sein.<sup>1</sup>

Welche unmittelbare Bedeutung besitzt dieses Unsichtbar- und Unbrauchbarwerden für das Selbstverständnis und für den Vollzug der Praktischen Theologie? Beschränkt

sie sich in ihren Reflexionsbemühungen auf jene Vorgänge in den übrig gebliebenen explizit kirchlichen Orten und Räumen? Oder lässt sie sich zu einer Öffnung für neue Orte und Räume herausfordern, „wo es um leises Zuhören und stilles Weggeleit, um Ertasten von ersten Annäherungen und Verstehen vom fremd klingenden ‚Glossolalien‘ geht“<sup>2</sup>? Und hätte dies dann nicht auch eine neue Wahrnehmung bisher übersehener oder vergessener Subjekte der Theologie und eine neue Vernetzung praktisch-theologischer Energien und Strukturen zur Folge?

Es war Karl Rahner, der bereits vor vielen Jahrzehnten den kairologischen Charakter dieser für ihn absehbaren Situation betont und darauf verwiesen hat, dass der christliche Glaube heute „in der Dimension einer säkularisierten Welt, in der Dimension des Atheismus, in der Sphäre einer technischen Rationalität“ immer neu vollzogen werden müsse.<sup>3</sup> Diese Herausforderung gilt auch und gerade für eine praktisch-theologische Wissenschaft, die die Herausforderung zur Neupositionierung von Theologie in neuen Räumen und an fremden Orten annimmt und sich dort so hineinbegibt, dass sie sich in diesen Prozessen neu zu konstituieren vermag.

Wenn die so plural gewordene Lebenspraxis von Menschen einen theologiegenerativen Ort darstellt und an diesem Ort selbst ein authentisches Glaubensverständnis und ein dementsprechender Glaubensvollzug zu entstehen vermag, dann wird auch und gerade der theologischen Reflexion der Lebens- und Glaubenspraxis in entkirchlichten Lebenswelten (sozusagen im frei gewordenen Raum), beispielsweise aktuell in den (Neuen) Medien, in Unternehmensmanagement, moderner Kunst oder Sozialer Arbeit, eine besondere Bedeutung beizumessen sein. Steht doch gerade darin die Sichtbarkeit und Brauchbarkeit theologischer Reflexion in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit zur Disposition.

## 2

Praktische Theologie in frei gewordenen Räumen und außerhalb kirchlicher Einzugsbereiche gleicht einem Wagnis besonderer Art. Gerade in den oben beispielhaft genannten Lebenskontexten, in denen nicht nur das Christentum, sondern auch seine Theologie unsichtbar und unbrauchbar geworden zu sein scheint, trifft eine dort auftretende Theologie auf fremdes, im soziologischen und sozialpsychologischen Sinne auf entfremdetes und befremdendes Terrain. Ihre Sprache und Ausdrucksweise ist neu zu formulieren, um nicht zum unverständlichen Dialekt einer Sonderkultur zu werden. Gerade dies fordert Praktische TheologInnen heraus, die eigene wissenschaftliche Identität auf unkonventionelle und kreative Art und Weise neu zu vermitteln und sich dem Wagnis und der Mühe einer – verkürzt ausgedrückt – praktisch-theologischen Präsenz im fremden Kontext auszusetzen. Wenn sie jedoch in fremdem Terrain ohne hegemoniale Absichten als Gesprächspartner über beispielsweise religiöse, spirituelle oder ethische Fragen zur Verfügung stehen, kann nicht nur eine neue Kommunikationsbasis mit den dort beteiligten Akteuren, sondern auch eine ganz spezifische Theologie entstehen.<sup>4</sup>

Eine Denkrichtung hierfür weist ein Spruch aus dem Talmud: „Rede nicht von Gott, wenn du nicht danach gefragt wirst, aber lebe so, dass man dich nach Gott fragt.“ Eine sich daran anschließende Theo-logie ist im folgerichtigen Sinne ein „zweiter Akt“. In einem ersten Schritt gilt es, sich auf den fremden Kontext durch Präsenz und Kommunikation einzulassen, erst in einem zweiten Schritt lässt sich ein authentischer und glaubwürdiger Diskurs über Gott entwickeln.<sup>5</sup> Theologie übernimmt dann die hermeneutische Aufgabe, das alltägliche Leben beispielsweise in den (Neuen) Medien, im Unternehmensmanagement, in moderner Kunst oder Sozialer Arbeit für die Frage nach Gott transparent werden zu lassen, der Suche nach einer möglichen Lebens- und Glaubenshaltung „in der Dimension der säkularisierten Welt, in der Dimension des Atheismus, in der Sphäre einer technischen Rationalität“ (Rahner) eine angemessene theologische Antwort anzubieten und insbesondere – bewegt von einer besonderen Parteinahme für die Opfer und Leidenden dieses Lebensalltags – diesen für eine menschenwürdige, solidarische und gerechtigkeitsfördernde Praxis aufzuschließen.

Eine solche praktisch-theologische Präsenz unter den Anderen setzt einen einschneidenden Perspektivenwechsel voraus. Denn dieser Ort der Anderen taugt nicht für die schnelle Vermittlung vorgefertigter und mitgebrachter Antworten auf dort im Raum stehende Fragen. Vielmehr muss vorausgesetzt werden, dass im fremden Kontext neben den theologieprovozierenden Fragen der Betroffenen auch mit ihnen theologiegenerative Antworten zu entdecken sind.

### 3

Das Anliegen einer praktisch-theologischen Präsenz im fremden Kontext ist grundsätzlicher Natur und bezieht sich folglich auf viele tatsächliche und mögliche Arbeits- und Lebensbereiche von Praktischen TheologInnen.<sup>6</sup> Ein weiterführendes Denkbild und exemplarisches Beispiel ist die theologische Lehre und Forschung im Kontext eines fremden Fachbereichs, in meinem Falle an einer Hochschule für Soziale Arbeit, an der die Theologie *eine unter anderen* Fachwissenschaften darstellt. Dort ist der Theologie im Konzert der anderen Sozial- und Humanwissenschaften vorrangig die Auseinandersetzung mit sozialen Problem(lag)en aufgetragen, für deren Bewältigung die Theologie einen ihr und dem Kontext angemessenen Beitrag einzubringen hat.<sup>7</sup>

In den Blick meines Anliegens rückt – auf zusammenfassende Kurzformeln gebracht – eine *praktisch-theologische Präsenz unter den Anderen (1), mit den Anderen (2) und für die Anderen (3)*, die einen eigenen „locus theologicus“ konstituiert. Diese Kurzformeln können auch für andere Arbeits- und Lebensbereiche in fremden Kontexten gelten.

- *Praktische Theologie unter den Anderen ist eine originär kontextuelle Theologie.* Das bedeutet am Beispiel der Sozialen Arbeit: Der spezifische multi- und interdisziplinäre Kontext erlaubt die hegemoniale Haltung einzelner Disziplinen nicht. Vielmehr sind Inhalte wie Methoden immer wieder untereinander und neu aufeinander abzustimmen und die eigenen wissenschaftlichen Überlegungen mit den im

Kontext beteiligten Personen auszutauschen. Als Praktische Theologie *unter* den anderen Fachdisziplinen Sozialer Arbeit kann sie zur Theologie *des* Kontextes werden, wenn sie die dort in Ausbildung, Wissenschaft und Praxis tätigen Menschen zu einer authentischen „Gottesrede“ und zu einem authentischen Glaubensvollzug ermutigt und sie und ihre Theologie dabei wissenschaftlich begleitet.<sup>8</sup>

- *Praktische Theologie mit den Anderen ist eine stringente elementarisierende Theologie.* Der Begriff der Elementarisierung antwortet auf die Frage nach den im fremden Kontext gesuchten theologischen „Essentials“. Elementarisierung ist nicht im Sinne einer Reduktion auf simple Glaubenswahrheiten oder vereinfachte theologische Sachverhalte, sondern als eine dem spezifischen Lebens- und Arbeitskontext angepasste Konzentration von Glaubensinhalten zu verstehen.<sup>9</sup> Sie wurzelt in dem eingangs beschriebenen Perspektivenwechsel: Von den Fragen und Botschaften der Menschen aus diesem Kontext her sind die theologischen Inhalte zu elementarisieren. Theologie übernimmt ihnen gegenüber nicht nur eine hermeneutische, sondern ebenso eine integrierende Aufgabe, indem sie religiöse Erfahrungen im Kontext zu eröffnen und dabei religiöse Traditionen, die Entwicklung einer religiösen Identität und einer damit zusammenhängenden Lebensgestaltung zu erschließen versucht.
- *Praktische Theologie für die Anderen wird zu einer „maieutischen Theologie“.* Im Verständnis von Eröffnung und Erschließung nimmt Praktische Theologie ihre diakonische Verantwortung wahr, wenn sie *im* fremden Kontext (und nicht außerhalb dessen) theologische »Hebammendienste« zu leisten bereit ist.<sup>10</sup> Durch diese Präsenz würdigt sie die theologische Dignität dieser Lebens- und Arbeitsbereiche und hilft mit, eine dort mögliche implizite anthropologische, ethische oder auch religionspädagogische Dimension explizit sichtbar zu machen.

#### 4

Wer nach der Gestalt und der Möglichkeit einer Praktischen Theologie im fremden Kontext sucht und fragt<sup>11</sup>, wird damit zwangsläufig eine kritische Selbstvergewisserung bisheriger Positionierungen und die Erwartung einer Neupositionierung der herkömmlichen Gestalt von wissenschaftlicher Praktischer Theologie und ihrer akademischen Organisationsformen verbinden. Leitend hierfür wird insbesondere die Frage nach den Subjekten der Theologie. Diese Frage ist u.a. von der ekklesiologischen These her zu begründen, dass zum Volk Gottes alle Menschen berufen sind und die Kirche „für dieses sie weit übersteigende Volk Gottes ... , nicht umgekehrt das Volk Gottes für die Kirche“ da zu sein habe. „Dieser *polare* Kirchenbegriff des II. Vatikanums (Kirche als Institution der Gemeinschaft ihrer Mitglieder und Kirche als Gemeinschaft aller Menschen in Gott und Christus) eröffnet das Reflexions- und Konzeptionsfeld einer Pastoraltheologie in revolutionär neuen, weil erstmals von der Kirche als Institution nicht mehr kontrollierbaren Gegenden.“<sup>12</sup>

Wenn es also ureigene Sache einer nachkonziliaren Theologie ist, der Kirche des II. Vatikanums zu dienen und einer u.a. ekklesiologisch begründeten Bewegung in nicht mehr kontrollierbaren Gegenden dienlich zu sein, verbindet sich zwangsläufig damit die Frage, wie bisherige tradierte Organisationsformen praktisch-theologischer Präsenz in der Gesellschaft (z.B. Theologische Fakultäten, Seminare, Institute oder Akademien, pastorale Ausbildungsinstitute oder Forschungsinstitute<sup>13</sup>) dieser Sache der Theologie heute gerecht werden, und ob nicht auch neue zu suchen seien, durch die sich die Praktische Theologie noch stärker in fremde Kontexte zu begeben und sich darin zu bewegen vermag. Dies wäre dann die Frage nach wegweisenden Projekten einer „impliziten Praktischen Theologie“.<sup>14</sup>

## Anmerkungen

<sup>1</sup> R. Zerfaß' Diagnose des nachkonziliaren Christentums lässt Rückschlüsse für die Rolle der Praktischen Theologie zu: „Wir finden uns auf einem Weg, der unumkehrbar in die Situation einer kognitiven Minderheit führt, sozialwissenschaftlich messbar am Rückgang der Mitglieder und öffentlichen Resonanz auf die Botschaft der Kirchen, subjektiv erlebbar als Plausibilitätsverlust und Ohnmachtsgefühl angesichts der Vielfalt und Beliebigkeit anderer möglicher (auch religiöser) Lebentwürfe.“ (R. Zerfaß, *Volk Gottes unterwegs: in der Fremde, unter den Völkern*, in: *Handbuch Praktische Theologie*, hrsg. von H. Haslinger u.a., Bd. 1 (Grundlegungen), Mainz 1999, 167-177, hier 174

<sup>2</sup> K. Hemmerle in Bezug auf Jugendliche und Jugendkulturen, in: Ders., *Was fängt die Jugend mit der Kirche an? Was fängt die Kirche mit der Jugend an?* In: Ders., *Ausgewählte Schriften*, Bd. 4, hrsg. von R. Feiter, Freiburg-Basel-Wien 1996, 324-339, hier 339

<sup>3</sup> K. Rahner, *Schriften zur Theologie*, Bd. I-XIV, Einsiedeln/Zürich 1954-1980, hier Band XIV, 37

<sup>4</sup> Vgl. R. Krockauer, *Soziale Arbeit als theologiegenerativer Ort*, in: *Pastoraltheologische Informationen* 18(1998), 69-80

<sup>5</sup> G. Gutierrez bemerkte dazu im Blick auf sein Verständnis einer Theologie der Befreiung: „Eine solche Reflexion kann aber nicht in einem Studierzimmer geliefert werden. Man benötigt vielmehr Wurzeln, die bis dorthin reichen, wo im Augenblick der Puls der Geschichte schlägt.“ (In: Ders., *Theologie der Befreiung*, mit einem Vorwort von J.B. Metz, Mainz 5. Aufl. 1980, 21)

<sup>6</sup> Wieder läßt die Diagnose von R. Zerfaß Rückschlüsse für die Praktische Theologie zu: „Wir werden fähig, von einer Pastoral der Eroberung Abstand zu nehmen zugunsten einer Pastoral der Präsenz unter den Anderen, besonders den Armen.“ (Zerfaß, a.a.O., 175) Diese Zielperspektive einer Präsenz im fremden Kontext beinhaltet die Frage nach dem Handeln der dort agierenden Subjekte. „Evangelii Nuntiandi“ kennt sowohl das Zeugnis der Lebens und der Diakonie (Nr. 41) als auch die ausdrückliche Verkündigung (vgl. Nr. 42-44). In fremden Kontexten wird beides nötig sein, wobei „Wegbegleitung“ (diakonische Präsenz) einer „Wegweisung“ (Wortverkündigung) vorauszugehen hat, damit dieses „Wort nicht eine Ideologie, nicht eine bloße Forderung ist, sondern Wort, im welchem der andere geliebt und angenommen wird, so wie er ist.“ (K. Hemmerle, *Jugendarbeit aus dem Evangelium*, in: U. Deller/E. Vienken (Hrsg.), *Wagnis Weggemeinschaft. Beiträge und Reflexionen zur Jugendpastoral Klaus Hemmerles*, München 1997, 143-154, hier 151). Vgl. dazu auch meinen Beitrag: R. Krockauer, *Riskante Weggemeinschaft. Spurensuche kontextueller Jugendarbeit*, a.a.O., 31-56

<sup>7</sup> Vgl. dazu M. Lechners Arbeit: *Theologie in der Sozialen Arbeit. Begründung und Konzeption einer Theologie an Fachhochschulen für Soziale Arbeit*, München 2000

<sup>8</sup> Vgl. R. Krockauer, *Soziale Arbeit (Sozialarbeit/Sozialpädagogik)*, in: N. Mette/F. Rickers (Hrsg.), *Lexikon der Religionspädagogik*, Neukirchen-Vluyn 2000

<sup>9</sup> Vgl. O. John, *Missionarisches Engagement und Internet*, in: *Communicatio Socialis* 33 (2000) 2, 185-211, hier 195f: „In der Elementarisierung geht es darum, den Glutkern des Glaubens zu finden, der das Ganze des Glaubens enthält und deswegen durch seine Hitze und Ausstrahlung jeden, der sich ihm nähert, wärmt und in Bewegung versetzt.“

<sup>10</sup> Vgl. meinen Versuch einer „maieutischen Theologie“ in der Begleitung schwerstkranker Kinder: R. Krockauer, *Sterne in der Nacht. Botschaften von Kindern an der Grenze des Lebens*, München 1999

<sup>11</sup> Beachtens- und diskussionswert ist der Ansatz von O. John, hierfür den Begriff „Mission“ zu rekonstruieren. Vgl. ders., *Missionarisches Engagement und Internet*, a.a.O., 186-196

<sup>12</sup> R. Bucher, *Für die Kirche des Konzils arbeiten*, Beitrag in diesem Heft

<sup>13</sup> Vgl. M. Lechner, Institutionelle Räume praktisch-theologischer Reflexion, in: Handbuch Praktische Theologie, hrsg. von H. Haslinger u.a., Bd. 1(Grundlegungen), Mainz 1999, 68-74

<sup>14</sup> Vgl. dazu z.B. A. Pangritz, Vom Kleiner- und Unsichtbarwerden der Theologie. Ein Versuch über das Projekt einer ‚impliziten Theologie‘ bei Barth, Tillich, Bonhoeffer, Horkheimer und Adorno, Tübingen 1996, 9

Martin Lechner

## Praktische Theologie als Bezugswissenschaft der Sozialen Arbeit

### 1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

„Die Praktische Theologie ist jene theologische Disziplin, die an der Umsetzung des Verständnisses von ‚Pastoral‘ arbeitet, das mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil verbindlich wurde“.<sup>1</sup>

Das Konzil hat seine Botschaft von der Kirche und ihrem Glauben auf der Grundlage des hermeneutischen Prinzips der Polarität von Lehre und Pastoral entfaltet. „In der Kirche des Konzils ist daher der Glaube an Gott ein Bekenntnis zur Existenz des Menschen.“<sup>2</sup> Der Begriff ‚Pastoral‘ darf heute im Anschluss an diese konziliare Weichenstellung nicht mehr nur auf die priesterliche Tätigkeit enggeführt werden, er bezeichnet vielmehr das umfassende Verhältnis der Kirche zur Welt. Pastoral „ist eine Handlung der Kirche selbst im Zeugnis aller ihrer Mitglieder.“<sup>3</sup> Dem Volk Gottes als Ganzem eignet eine pastorale Berufung, die darin besteht, dass es „nicht nur spricht, sondern auch hört, ... nicht über den Menschen steht, sondern unter ihnen lebt, mit ihnen geht und ihre Anliegen vertritt.“<sup>4</sup> Oder mit den Worten des Konzils formuliert: Kirche ist das „allumfassende Sakrament des Heiles“ (LG 48), „welches das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht.“ (GS 45).

Eine wichtige, aber leider in der pastoraltheologischen Reflexion allzu unterbelichtete Vollzugsform dieser Pastoral ‚in Wort und Tat‘ stellt die Soziale Arbeit<sup>5</sup> dar. Dieser Mangel erscheint umso beklagenswerter, als die Soziale Arbeit eine fachlich qualifizierte Tätigkeit mit dem Qualitätsanspruch eines kommunikativen Handelns<sup>6</sup> ist. Den vielen Sozialberufen im Dienst der Kirche ist m.E. nicht nur in quantitativer<sup>7</sup>, sondern auch in qualitativer Hinsicht ein hoher pastoraler Rang zuzuerkennen, insofern sie mittels „Heilen und Befreien“, mittels „Bildung und Erziehung“, mittels „Betreuung und Pflege“, mittels Beratung und Krisenintervention“ u.a.m. auf ‚praktische Weise‘ den gerechten, barmherzigen und gütigen Gott des jüdisch-christlichen Glaubens bezeugen. Am Auftrag der ‚Evangelisierung‘ nehmen diese ‚Sozialchristen‘ (O. Fuchs) dadurch teil, dass